

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fl.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelst. 95 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition: & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal  
30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 128.

Dinstag, 9. Juni 1874. — Morgen: Margaretha.

7. Jahrgang.

## Gambetta gegen den Bonapartismus.

Auf Einladung des Herrn Lepère, Abgeordneten der Yonne, hatte sich Herr Gambetta letzten Montag mit mehreren Abgeordneten und anderen Spitzen der radicalen Partei zu der landwirthschaftlichen Ausstellung in Auxerre eingefunden, um dort auf einem, ihm zu Ehren veranstalteten Banquet eine Standrede gegen den für den Augenblick gefährlichsten Feind der Republik, den Bonapartismus, zu halten. Von Herrn Lepère als der große Bürger begrüßt, welcher in dem Kriegsurglück 1870—1871 die Nationallehre gerettet hätte, erinnerte Herr Gambetta in seiner Antwort zunächst an die Rede, die der „düstere Kaiser Napoleon“, der „verhängnisvolle Mensch“, der „gekrönte Bandit“ am 6ten Mai 1866 in dieser selben Stadt Auxerre gehalten hat oder vielmehr nach dem Moniteur gehalten haben sollte, denn in Wahrheit sei jene Kriegserklärung gegen die Verträge von 1815, welche ganz Europa in Bewegung setzte, gar nicht gesprochen worden.

Der abscheuliche und dreimal verfluchte Lügner! ruft Herr Gambetta aus. Er wollte damals das in der Nation stets rege Gefühl ausbeuten, das alte Regime für immer unmöglich zu machen, das so berechtigte Gefühl des Nationalstolzes. Er wußte bereits, daß er einer geordneten starken, ihrer Gewalt sichern Demokratie gegenüberstand.

Der Bonapartismus, fuhr der Redner in einer äußerst leidenschaftlichen Sprache fort, ist die Fälschung der Demokratie. Er führt zu jedemmanne eine

andere Sprache, den Bauern verspricht er Sicherheit, Credit und einen maßgebenden Einfluß in der Gemeinde, den Mann der Kirche versichert er einer blinden Ergebenheit; hat er nicht die römische Expedition, den Zug nach China unternommen und die Schlacht von Mentana geschlagen, hat er nicht durch zwanzig Jahre die weltliche Herrschaft geschützt und vor dem Vatican Wache gestanden, nicht aus Liebe zum Heiligen Stuhl, sondern auf Grund eines zweiseitigen Vertrages, demzufolge der Priester in Frankreich ein Regierungswerkzeug für die officiellen Candidaturen sein sollte? Die gebildeteren Stände endlich, welche er gewinnen kann, sucht der Bonapartismus durch die Furcht zu bezwingen. Die Furcht ist seine große politische Waffe, mit ihr raubt er den Bürgern ihre Freiheit, ihre Würde und betrügt sie zuletzt um ihr Vaterland.

Der Redner muß sich selbst fragen, wie eine so fluchbeladene Partei noch einmal ihr Haupt erheben konnte. Die Erklärung dafür findet er zunächst in den ebenso ohnmächtigen als hartnäckigen Versuchen der versäulter Majorität, eine Monarchie wiederherzustellen; doch gesteht er selber, daß dies nicht der einzige Grund ist.

Das Kaiserreich, sagt er, befolgte, um sich einen demokratischen Anschein zu geben, ein wirtschaftliches System, welches dem Unternehmungsgeiste, den öffentlichen Arbeiten, den Eisenbahnen, Kanälen u. s. w. einen unleugbaren Impuls gab. Es bildeten sich zahlreiche Gesellschaften, das Eigenthum ging ziemlich rasch aus einer Hand in die andere über, die Personalsteuer wuchs in einem für

den Statistiker erstaunlichen Verhältnisse. Jeder neue Personalsteuer-Zettel, jedes neue Eigenthum bedeutet aber einen Bürger mehr; denn das Eigenthum, für dessen abgesetzte Feinde man uns verleumderischer Weise ausgibt, ist in unseren Augen vielmehr das entscheidende Merkmal der sittlichen und materiellen Emancipation des Individuums. Nicht das Eigenthum bekämpfen wir, sondern im Gegentheil nur die Sucht, es in wenigen Händen zu vereinigen, eine Tendenz, die glücklicherweise mit jedem Tage schwächer wird, da das Eigenthum immer in neue Hände übergeht. Was wir verlangen und was auch geschieht, das ist, daß das Eigenthum sich theile und daß es demjenigen, der es bebaut, zunächst zu seinem eigenen Vortheil und durch ihn auch zum Vortheil der Gesellschaft gereiche. Diese kleinen Grundbesitzer und Gewerbetreibenden also wurden von dem wirtschaftlichen System des Kaiserreichs, welches die aufgehäuften Hilfsquellen der Nation für sich zu verwerthen wußte, in die Höhe gebracht und so entstanden die neuen socialen Schichten, deren Eintritt in das öffentliche Leben ich bei einem früheren Anlasse begrüßt habe. Ich sprach von neuen Schichten und nicht von Klassen, den dieses schlechte Wort gebrauche ich niemals. Ja wohl, eine neue sociale Schichte hat sich gebildet: man begegnet ihr überall, auf allen Stufenleitern der Gesellschaft; sie ist, nachdem sie sich zum Vermögen, zur Bildung und Geschäftskennntnis aufgeschwungen hat, vermöge ihres Reichthums und ihrer Intelligenz der Nerv des Vaterlandes. Diese neuen Schichten machen die Demokratie aus und haben das Recht, sich die

## Feuilleton.

### Die Fortschritte der Geologie.

(Fortsetzung.)

Die beiden ersten Erkenntnisse resultieren aus dem Nachweise eines langsam sich vollziehenden Artenwechsels in den reihenweise zu ordnenden Uebergängen von einer Form zur andern, wo nur immer eine ununterbrochene Reihenfolge von Ablagerungen, als das Bildungsproduct größerer geologischer Zeiträume, das geeignete Beobachtungsmaterial an die Hand liefert. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern.

In Mitteleuropa sind es vor allem die Schichten der Jura- und Kreideformation, die uns das schönste Bild ungestörter, durch lange geologische Perioden andauernder Meeresabfälle liefern. Und aus der so außerordentlich reichen Formenwelt mariner Mollusken in diesen Ablagerungen ist es vorzugweise die jetzt gänzlich erloschene Cephalopodenfamilie der Ammonoiten („Ammonshörner“), welche durch ihre große Häufigkeit und Verbreitung sowie durch die Menge leicht faßbarer Merkmale die Möglichkeit

bietet, die allmähliche Umänderung der Arten zu constatieren, zu verfolgen und ganze „Formenreihen“ aufzustellen. Das Resultat, zu welchem das Studium der Ammonoiten führt, hat ein ausgezeichnet jüngerer Forscher, Dr. M. Neumayr,\*) erst unlängst in folgenden Worten ausgesprochen: „Die Existenz von Formenreihen, innerhalb deren jede jüngere Form von der nächstältern nach gewisser Richtung um ein geringeres abweicht, bis durch die Summierung dieser kleinen Abweichungen eine große Differenz von der ursprünglichen Art hervorgebracht ist, die Existenz solcher Formenreihen führt mit zwingender Nothwendigkeit zur Annahme eines genetischen Zusammenhanges. — So ist es denn gelungen, die genetischen Verhältnisse für die Mehrzahl der Formen festzustellen; ja es ergab sich die Möglichkeit, die directe Verwandtschaft, die gemeinsame Abstammung als erstes classificatorisches Moment in die Systematik der Ammonoiten einzuführen.“

Sehr interessant in dieser Beziehung ist auch die eigenthümliche Fauna der Hallstädter Schichten unserer Alpen. Sie füllt durch zahlreiche Mittel-

formen wenigstens theilweise die große Lücke aus, welche in den außeralpinen Gebieten Europas zwischen der marinen Thierwelt der carbonischen und jurassischen Periode besteht, und die unvergleichlichen Petrefactensuiten aus diesen Schichten, welche eine der ersten Zierden der reichen Sammlungen der geologischen Reichsanstalt sind, sie haben es Dr. E. v. Mojsisovics möglich gemacht, in seiner verdienstvollen Arbeit über „das Gebirge um Hallstatt“\*) auch die genetischen Beziehungen der Formenreihen triadischer Ammonoiten nachzuweisen.

Der Schluß, daß dasjenige, was für die Reihen von Arten oder Geschlechtern der niedern Thiere gilt, auch auf höhere Thiere, und nicht allein auf Arten und Geschlechter, sondern auch auf Familien, Ordnungen und Klassen seine Anwendung haben wird, drängt sich von selbst auf.

Unter den Wirbelthieren sind es die neuentdeckten merkwürdigen Formen der Vögelreptilien (die Ornithoscelida\*\*), wie Compsognathus zc.) und der

\*) Dr. M. Neumayr: „Die Fauna der Schichten mit Aspiloceras acanthicum. Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.“ Band V. Heft 6, 1873.

\*) E. v. Mojsisovics, „Das Gebirge um Hallstatt.“ 1. Theil. Die Molluskenfaunen der Blambach und hallstätter Schichten. Abhandlungen der geologischen Reichsanstalt.“ Band VI. 1873.

\*\* Huxley verbindet damit auch die Dinosaurier.

Regierungsform zu wählen, welche ihnen am besten zusagt.

In einer Demokratie, wo die große Mehrheit der Arbeitenden Grundbesitz hat, wovon zehn Millionen Wähler acht Millionen Grundsteuer zahlen, mußte nothwendig die Republik durchdringen; denn Demokratie und Republik verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. (Beifall.) Darum wollen wir auch keine geschlossene, exclusive Republik, sondern eine solche, welche jedermann, welche allen zehn Millionen Wählern ohne Ausnahme eröffnet ist. Diese Ueberzeugung hat nunmehr im Herzen der Bevölkerungen tiefe Wurzel geschlagen und einige Wahlüberumpelungen werden unseren Glauben an die Zukunft des Vaterlandes nicht erschüttern. Nun, dieses Duell zwischen Kaiserreich und Republik war vorauszu sehen. Die falsche, die gekrönte Demokratie mußte sich eines Tages mit der echten, der republikanischen Demokratie messen. (Sensation.) Erinnern Sie sich des ersten Rufes, welchen das republikanische Frankreich aus dem Abgrunde vernahmen ließ, in den Bonaparte und seine Freunde es gestürzt hatten? Schulen, Schulen! hieß es; Aufklärung, Aufklärung! Was hat man aber gethan, um Frankreich aufzuklären? Ach, man möchte, daß es nichts lernte, ein unwissendes ist auch ein gefügiges Volk. Aber es fand sich eine Erziehung, die noch besser ist als jene der Schulen, nemlich die Erziehung, welche unsere Mobilen in den Reihen der Armee, angeführt der preußischen Kanonen und der Lanze des Uhlans erhalten haben, als sie für den vom Feinde besetzten Landesboden fochten. Jetzt hat der Feind uns verlassen, aber er beobachtet uns noch. Er sinnt darauf, wiederzukommen, um uns irgend eine andere Provinz zu entreißen. Wer wird ihn unfehlbar zurückführen? Wer anders als das Kaiserreich? Ist er jemals siegreich in unser Land eingezogen, wenn nicht im Gefolge der Bonaparte?

Am Schluß seiner Rede entwickelte dann Herr Gambetta, daß der wahre Appell an das Volk nicht in einem Plebisitum bestehe, welches im Jahre 1870 Frankreich den Deutschen zu Füßen geworfen habe, sondern in unabhängigen, besonnenen, allgemeinen Wahlen. Wer sich diesem Richterstuhle nicht unterwerfe, sei ein Auführer. Demnach trinke er auf das Wohl der französischen Republik.

Das ist die einzige Antwort, welche den Anhängern des Kaiserreichs oder der Monarchie gebührt und diese Antwort entspricht auch den Erwartungen Europa's, welches recht gut fühlt, daß es keine Sicherheit unter den Völkern gibt, so lange Frankreich nicht die republikanische Regierungsform errungen hat. Das sage ich nicht aus nationaler Eitelkeit, für die wir schon allzu hart gebüßt haben, sondern in dem Bewußtsein der Solidarität der Völker, ver-

möge deren niemand in der Welt Grund hat, sich über das Unglück Frankreichs zu freuen! (Stürmischer Beifall.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 9. Juni.

**Inland.** In der czechischen Opposition mehren sich die Anzeichen, daß beide Fraktionen das Bedürfnis fühlen, sich wieder zu verbinden und gemeinsam auf das Volk einzuwirken, weil sie sonst Gefahr laufen, daß die Bevölkerung überhaupt sich von ihnen abwende und nicht länger zum Werkzeug einer Politik hergebe, die auf rein persönliche Zwecke hinausläuft. Allerdings hat das Rückgängigmachen des Parteizwistes nach so vielen vorangegangenen Skandalen seine Schwierigkeiten und jede der beiden Fraktionen schämt sich mit gutem Grund, den ersten nothgedrungenen Schritt zu einer doch nur äußerlichen und heuchlerischen Versöhnung zu thun. „*Nov. listy*“, die bisher alle Schuld und Verantwortung auf die alteczechischen Parteiführer gehäuft und ihre Angriffe ausschließlich gegen diese gerichtet hatten, versichert jetzt, daß es sich bei den bevorstehenden Wahlen nicht um Persönlichkeiten, sondern nur um das vitale Interesse des czechischen Volkes handle. Der „*Pokrok*“, bekanntlich das Organ des czechischen Abgeordnetenklubs, veröffentlicht einen von dem politischen Verein in Jungbunzlau ausgehenden Ausgleichsplan und überfließt in einem Leitartikel von Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit. Thatsache ist also, daß Alt- und Jungczechen auf dem besten Wege sind, sich wieder zu verbinden, und daß das czechische Volk die Kosten der neu geschlossenen Allianz durch Fortsetzung der schädlichen und verderblichen Oppositionspolitik bezahlen soll.

Abbe Prato hat ausgetreten. Am 5. d. hat er sein Reichsrathsmandat niedergelegt. Dem allgemeinen Anstürmen folgend, ist Prato zu diesem unfreiwilligen Entschlusse gelangt. Er gibt dies in einem unter dem 6. Juni an den trienter Bürgermeister gelangten Briefe bekannt, und fügt eine Abschrift seines an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gerichteten Schreibens bei, welches seine Mandatniederlegung enthält und ehestens in den trienter Blättern veröffentlicht werden soll.

Die in Sachen der Civilehe entsendete Commission des Abgeordnetenhauses hatte bereits früher ihre Anträge gestellt; nun liegt auch der Wortlaut des Commissionsberichts vor; in demselben wird nachgewiesen, daß die obligatorische Civilehe sowohl vom prinzipiellen Standpunkte als mit Rücksicht auf die Gebote der Opportunität der facultativen oder der Nothcivilehe vorzuziehen sei; als wesentlichstes Hindernis der schleunigen Einführung

der Civilehe wird der Mangel eines Ehegesetzes bezeichnet und demgemäß beantragt, den Justizminister aufzufordern, noch im Laufe dieses Jahres einen Gesetzentwurf über die Eheverhältnisse und die Eheschließungsmodalitäten einzureichen, der sich nicht nothwendig auf die Regelung der Erb- und sonstigen materiellen Verhältnisse zu erstrecken hätte. Der Bericht verkennt die Schwierigkeiten nicht, mit welchen die Uebertragung der Matriführung an die Ortsbehörde, namentlich in kleineren Ortschaften, verbunden sein wird; er glaubt jedoch, daß sich dieselben bei gehöriger Aufsicht und Leitung seitens der höheren Behörden bewältigen lassen werden. Was das Verhältnis der Civilehe zur kirchlichen betrifft, geht der Bericht von dem Principe aus, daß die erstere keinen Gegensatz zur letzteren bildet; sie schließt daher diese weder aus, noch macht sie dieselbe nothwendig; sie hat zwar dieser zeitlich unbedingt voranzugehen, sobald sie aber dem Gesetze gemäß geschlossen wurde, ist alles geschehen, was vonseite des Staates gefordert werden kann; namentlich könne keine Kirche verpflichtet werden, nach ihrem Ritus solche zu copulieren, die nach ihren Vorschriften und Glaubensprinzipien kein Ehehindernis eingehen können.

**Ausland.** Ueber das Programm des am 27. Juli in Brüssel zusammentretenden internationalen Congresses für das Kriegsvoölkerrecht erfahren berliner Blätter, daß in erster Linie die Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für die Behandlung der Kriegsgefangenen zur Sprache kommen wird. Die Thatsache, daß im letzten Kriege so häufig deutsche Postillone, Fuhrleute und andere Privatpersonen in Frankreich auf menschliche Weise ums Leben gekommen sind, habe eigentlich die Idee dieses Congresses angeregt. Die Regierungen fast sämtlicher Großmächte seien sich der unabwieslichen Pflicht bewußt, gegen diese Anomalie für die Zukunft einen Schutz zu schaffen und insbesondere die Bestimmungen verschiedener Armeegesetze, welche zur Rechtfertigung derartiger Grausamkeiten mißbraucht werden könnten, für alle Zeiten außer Kraft zu setzen. Als weitere Beratungsgegenstände werden in der „*Magdeb. Ztg.*“ die Regelung des Requisitionswesens sowie die Vereinbarung des Grundgesetzes bezeichnet, daß die jeweilige Occupationsarmee in den occupierten feindlichen Landestheilen als legale Obrigkeit anzuerkennen sei.

Angehts des bevorstehenden Schusses der italienischen Deputiertenkammer haben die Führer der Opposition mehrere Versammlungen gehalten, um für die Neuwahlen Vorsorge zu treffen. Sie sprechen sich so aus, als wenn sie ihres schließlichen Sieges vollständig sicher wären. Sie wollen sich bemühen, die Wahl einiger liberaler Adeligen

Reptiliendögel *Archaeopteryx* und *Odontopteryx* zc.), in welchen wir Zwischenformen zwischen der Klasse der Reptilien und Vögel kennen gelernt haben, „die uns, wie ein bekannter englischer Paläontologe (Huxley) sagt, die Möglichkeit des Ueberganges vom Typus der Eidechse zu dem des Straußes beweisen.“ Und unter den Säugethieren sind es namentlich die Pferde, deren Stammbaum sich mit einer allen Zweifel ausschließenden Sicherheit auf die dreizehigen Gattungen *Hipparion* und *Hipparitherium* im Miocän und im obern Eocän zurückführen läßt. Gaudry, der berühmte Verfasser der Monographie über die Fossilien von Pikermi bei Athen — einem der ergiebigsten Leihengärten Europas — hat auch die Arten der Phäniden, der Rüsselthiere und der Rhinoceroten nach ihrer Abstammungsreihe geordnet von ihrem frühesten Auftreten in der Miocänzeit bis zur Jetztzeit; und eine ähnliche Darstellung hat Rüttimeyer für die Abstammung der Rinder entworfen. „Wie klar“, sagt der hervorragende französische Paläontologe, „führen uns jene Fossilien auf die Idee, daß Arten, Geschlechter, Familien und Ordnungen, wenn auch jetzt noch so verschieden, dennoch ihre gemeinschaftlichen Vorfahren hatten.“ — „Je mehr wir vorwärts schreiten, umsomehr über-

zeugen wir uns, daß die noch übrigen Lücken mehr in unserer Kenntnis existieren, als in der Natur. Einige Arthiede am Fuße der Pyrenäen, des Himalaya und des Pentelikon, einige Nachgrabungen in den Sandgruben von Eppelsheim oder in den „*Mauvaises Terres*“ von Nebraska haben die verbindenden Glieder zwischen Formen enthält, die uns früher weit getrennt erschienen. Wie viel enger wird sich die Kette schließen, wenn einmal die Paläontologie ihre Wiegenzeit hinter sich haben wird.“\*)

Läßt sich schon in den angeführten Beispielen sehr deutlich eine fortschreitende Differenzierung oder Specialisation nach gewissen Richtungen erkennen, das heißt in menschlichem Sinne eine Vervollkommnung der Organisation, wie sie die Descendenz-Theorie als Postulat für gesammte Pflanzen- und Thierreihe aufstellt, so tritt die progressive Entwicklung — und das ist die dritte Erkenntnis, zu welcher die Ergebnisse der Paläontologie geführt haben — doch nächst der Pflanzenreihe am klarsten hervor in der aufsteigenden Reihenfolge, in welcher — ohne Zweifel angepaßt an die jeweilig veränderten physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche — die Wirbelthiere

\* Gaudry, „*Animaux fossiles de Pikermi*“ 1866. pag. 31.

in die Geschichte eintreten. Den Anfang machen in der ältern paläozoischen Periode die wasserbewohnenden Fische, ihnen folgen in der Steinkohlen-Periode und im Rothliegenden die kaltblütigen Amphibien und Reptilien. Nach der Kohlenperiode in einer kohlen-säureärmeren Atmosphäre konnten auch warmblütige Thiere die Bedingungen ihrer Existenz finden. Zuerst, wahrscheinlich schon in der Trias, erscheinen die Vögel, bis mit der Bildung von Gebirgen und ausgedehnten Continenten die Erde ein geeigneter Wohnplatz wurde auch für die Land-Säugethiere, die von den Ornithodelphien und Didelphien im Jura und der Kreide allmählig aufsteigen bis zu den Monodelphien im Tertiär. Das Gesetz dieser Aufeinanderfolge ist zugleich ein Gesetz des Fortschrittes.

Diese Thatsachen, sie haben ein überraschendes Licht geworfen auf viele Fragen der Biologie, deren wissenschaftliche Beantwortung sonst vielleicht nie möglich gewesen wäre. Sie haben die früher rein empirische Richtung dieser Wissenschaft zu theoretischen Anschauungen emporgehoben, welche die Erklärung der Erscheinungen zum Ziele haben.

Eine dieser Fragen bezieht sich auf die ige Verteilung der Wirbelthiere auf der Erde. Erinnert diese nicht an ihr Nacheinander in der geologischen

durchzusetzen, um damit dem Lande eine Garantie für die Aufrichtigkeit des Constitutionalismus ihrer Partei zu geben. Die Opposition dürfte daher etwas modificiert aus den Neuwahlen hervorgehen. Verschiedene Mitglieder der römischen Aristokratie wollen als liberale Candidaten aufreten.

Ein pariser Telegramm des Reuter'schen Bureaus meldet unterm 2. d.: „Es verlautet aus guter Quelle, daß Marschall Serrano in kurzem allgemeine Wahlen in Spanien anzuordnen beabsichtigt und daß er, wenn die gewählten Cortes eine monarchische Majorität haben, vorschlagen wird, den Prinzen Alfonso auf den Thron zu setzen, mit ihm selber als Regent.“ — Der „Univers“ meldet in einem an Hendaie, 4. Juni, datierten carlistischen Telegramm in kurzen, geheimnisvollen Worten, daß Marschall Elío über die Grenze gegangen ist und, ehe er nach Paris weiterreist, sich in „Familienangelegenheiten“ nach Pau begeben hat.

Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Santander, in welcher es heißt: Die Idee, einen ausländischen Prinzen zum König von Spanien zu wählen, sei äußerst unpopulär. Die Armee würde dem Prinzen Alfonso den Vorzug geben, aber die Mehrheit des Volkes wünsche, daß das gegenwärtige Regime unter Serrano, welcher von den Cortes auf vier Jahre zum Präsidenten gewählt würde, aufrechterhalten bleibe. — General Concha verlangt Verstärkungen. Spanische Dampfer wurden zum Behufe des Transports von Truppen aus Guipuzcoa, welche nach Miranda geschickt werden sollen, mit Beschlag belegt.

Die ultramontane Agitation in Großbritannien ist in stetiger Zunahme begriffen, und wird vor allem in Irland ihr archimedischer Hebel angelegt. Wie aus London telegraphiert wird, hat die römische Curie dem irischen Cardinal Cullen Ordre zur Berufung eines Concils der irischen Kirche zugehen lassen. Dies hat seit einem Vierteljahrhundert nicht stattgefunden. Am Michaeli wird in London selber die erste römisch-katholische Universität auf eigentlichem englischen Boden eröffnet. Ein päpstliches Breve spricht den Segen über diese Unternehmung aus. Dieses Breve wird in sämtlichen römischen Kirchen des Landes verlesen und damit eine ausgedehnte Geldcollekte verbunden werden.

### Zur Tagesgeschichte.

— Eine „Frau Gemeindevorsteherin.“ Aus einem nicht allzuweit von Prag entfernten Orte wird folgender Vorfall mitgeteilt: „Eines schönen Tages in der zweiten Hälfte des Monats fand in der Wohnung des Gemeindevorstehers jenes Ortes eine öffentliche Gemeindevorsteherung statt, in welcher die Wahl einer viergliedrigen Commission zur Entscheidung der gegen die Wahllisten und speciell auch gegen den Gemeindevorsteher eingebrachten Reclamationen beschlossen wurde. Als nun die Väter des Dorfes auseinander gingen, trat die Gattin des Gemeindevor-

stehers in die Scene. Sie zog gegen jenen Gemeindevorsteher, welcher die Reclamation gegen ihren Ehemann eingebracht hatte, los, erklärte ihm, daß sie die Reclamation gelesen habe, und ihren Mann nicht verschimpfen lassen könne, ergriff hierauf einen Besen und schlug auf den reclamierenden Herrn Gemeindevorsteher los, so daß er die Flucht ergreifen mußte; aber auch dann noch verfolgte sie ihn bis zum Thore seiner Wirthschaft und warf ihm Ziegel nach, so daß er endlich herzlich froh war, mit ziemlich heiler Haut davongekommen zu sein. Nicht genug daran, gab die Frau Gemeindevorsteherin vor Zugen kund, daß das, was der Eine von ihr bekommen, noch mehr andere von ihr bekommen müssen, damit endlich Ruhe werde. Diese energische Haltung der Frau scheint den Herren Gemeindevorstehern gewaltig zu imponieren. Wenigstens haben sich die vier Mitglieder der erwähnten Reclamationscommission an die k. l. Bezirkshauptmannschaft mit einer Eingabe gewendet, worin sie den Vorfall erzählen und erklären, daß sie unter solchen Verhältnissen sich im Hause des Gemeindevorstehers nicht mehr versammeln können und diese angefordert werden möge, die Sitzung in die Localitäten des Schulgebäudes einzuberufen. Die übrigen Mitglieder des Gemeindevorsteherausschusses sind gleichfalls dieser Erklärung beigetreten.“

— Bismarck über Mallinckrodt. Daß der Tod des Herrn v. Mallinckrodt auch beim Fürsten Bismarck einen lebhaften Eindruck hervorrufen würde, konnte man sich wohl denken. Nichts desto weniger hat die Nachricht von dem unerwarteten Tode erhielt der Kanzler nicht aus seiner gewöhnlichen Umgebung, sondern durch einen zufälligen Besuch aus einem darüber hinausgehenden Kreise. Er würdigte den großen Verlust der Centrumpartei vollständig, und, indem er die hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen anerkannte, charakterisirte er denselben als seinen bedeutendsten, als seinen consequentesten, zugleich auch als seinen frühesten Gegner, der sofort an der Schwelle der Neugestaltung Deutschlands im Jahre 1866 die Stellung der Ultramontanen zu der nationalen Politik Bismarcks errathen und den Kampf seiner heute so sehr angeschwollenen Partei gegen das deutsche Reich als vereinzelter Partisan im constituierenden Reichstage eingeleitet habe; die wenigen Worte, die damals der Verstorbene von der Tribüne gesprochen, hätten ihn, Bismarck, sofort ahnen lassen, worauf es von dieser Seite gegen ihn abgesehen sei, während ein Reichensperger das viel weniger oder gar nicht hätte durchblicken lassen. Er, Bismarck, erinnere sich genau noch der ersten Rede Mallinckrodt's im Frühjahr 1867, die durch wenige Pinselstriche ihn ganz anders gepackt habe, als die wortreiche Opposition der frondierenden Fortschrittspartei und der sächsischen oder welfischen Particularisten, weswegen er es sich auch nicht habe versagen können, in seiner kurzen Replik damals das Wort „ultramontan“ zu gebrauchen, sich dessen wohl bewußt, welche Richtung sich hier im Munde Mallinckrodt's zum ersten male gegen seine Politik wende und welche Zukunft in diesem ersten Reime läge. Im Vergleiche damit hätte jede andere Opposition trotz größeren Vordrängens federleicht gewogen. — Dann den Verlust der Centrumpartei würdigend, gebrauchte der Kanzler in der Unterredung mit seinem Besuche, in die Sportmannsprache verfallend, die Worte: „Das Rennen zwischen der ultramontanen und nationalen Partei steht jetzt (so wenigstens glaubt unser Gewährsmann gehört zu haben); bisher war das Centrum gerade um die Länge Mallinckrodt's der nationalen Partei voraus.“ Andere Kopypheien der römischen Fraktion kamen in jenem Gespräche neben dem Verstorbenen nicht besonders gut fort. Jedem Bismarck insbesondere auch die Aufrichtigkeit des letzteren betonte, soll er von einem anderen hervorragenden Mitgliede derselben Partei gesagt haben: „Ob den wohl die Kirche viel kümmert? Hannover liegt ihm näher. Bis zum Jahre 1870 hat er auf seinen ehemaligen Collegen Beuß gerechnet, jetzt soll es der Papst machen; wer weiß, wer künftig noch an die Reihe kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

— Rauchen und Schnupfen. Das officielle Blatt des Cantons Unterwalden veröffentlicht ein

Edict, welches „in Abetracht, daß die abscheuliche Gewohnheit des Rauchens und des Schnupfens immer mehr bei den jungen Leuten umflüthet,“ diejenigen Jünglinge mit einer Geldstrafe belegt, welche sich vor Vollendung ihres achtzehnten Jahres dem Tabakconsum hingeben.

— Weibliche Juristen. Die „Russische Welt“ verzeichnet unter den nicht inscribierten Advocaten beim Barreau von Petersburg, welche aber das Recht besitzen, vor den Friedensgerichten zu plaidieren, zwei Damen, die sich ihrer Aufgaben nach Aussage desselben Journals, aufs Beste entledigen sollen. Eine der beiden Damen, welche sich die juridischen Wissenschaften vollständig angeeignet hat, beabsichtigt, sich demnächst zu den Examen der Rechtsfacultät in Petersburg zu melden.

— Das Schlagen des Herzens photographieren zu lernen, das war doch wohl unserer Zeit vorbehalten. Und in der That ist diese Erfindung, mit der man bereits die interessantesten Beobachtungen erzielte, von einem Dr. Djanam in Paris gemacht. Der Modus ist folgender: Ein dünnes Stückchen von Kautschuk ist mit einer dünnen Glasröhre verbunden. Eine hinlängliche Menge Quecksilber wird in den Apparat gegossen, um das Säcken und einen Theil der Glasröhre zu füllen, und dann wird das Instrument auf das Herz der Person gelegt, an der die Untersuchung vorgenommen werden soll. Durch diese Vorrichtung wird jeder Pulsschlag des Herzens durch eine entsprechende Bewegung des Quecksilbers in der Röhre angezeigt und durch einen passenden photographischen Apparat, der mit einem beweglichen Streifen sensitiven Papiers versehen ist, wird eine genaue Aufzeichnung der Zahl, Regelmäßigkeit und Stärke der Herzschläge bewerkstelligt.

— Die höchste Eisenbahn der Welt. Eines der großartigsten Werke unserer Zeit und aller Zeiten ist der jetzt in Peru vor sich gehende Bau des Schienenweges über die Anden, welcher das stille Meer mit dem Thale des Amazonasstromes verbinden soll. Das Gebirge erhebt sich bis zu einer Höhe von 20,320 Fuß über den Meeresspiegel. Für Peru selbst ist dieses größtentheils vom Staate selbst unternommene Werk von ungeheurer Bedeutung, indem durch dasselbe das herrliche Innere des Staates erst eigentlich der Kultur und dem Verkehr erschlossen wird. Bis jetzt war der Verkehr mit dem Innern so schwierig, daß der Transport einer Tonne Waaren, der von Europa nach Lima 50 Franken kostet, von Lima bis 160 Meilen ins Innere 500 Franken kostete. Der Bau dieser Eisenbahn über die Anden war im Jahre 1870 in Angriff genommen, schreitet unter den Händen von 8000 bis 12,000 meist chilenischen und chinesischen Arbeitern, welche in Tag- und Nachtarbeitungen arbeiten, rüstig fort, kostete bereits 136 Millionen Franken und soll im Jahre 1876 vollendet werden. Die Bahn steigt beinahe bis zu 17,000 Fuß empor und ist bei weitem die höchste in der Welt. Was sind dagegen in betreff der Steigung die Mont-Cenis-Bahn, die künftige St. Gotthardbahn und die Pacificbahn? Die Bahn in Peru hat auch den höchsten Viaduct in der Welt; derselbe ist 580 Fuß lang, im Mittelpunkt 300 Fuß hoch und ruht auf drei Pfeilern, von welchen der eine 166, der andere 183, der dritte 253 Fuß hoch. Er besteht aus Eisen und wurde in den vereinigten Staaten fertiggestellt, von wo er in einzelnen Stücken an Ort und Stelle transportirt ward. Ungeheure Schwierigkeiten sind bei diesem Bau zu überwinden. Man kann sich einen Begriff von denselben machen, wenn man bedenkt, daß allein beim Gradieren der jetzt fertigen Strecke 140 Mill. Kubikfuß Gestein und Erde entfernt werden mußten. Ferner bedeuete man, daß zur Bewältigung einer einzigen schwierigen Stelle im Gebirge die Anlage von 30 Brücken und Viaducten mit einer Gesammtlänge von über 3000 Fuß und die Erbauung von 45 Tunnels mit einer Gesammtlänge von 15,000 Fuß nöthig war.

— Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Schmerzschrei der Lehrer.) Der „Calb. Ztg.“ liegen neuerdings im großen Wider-

— (Schmerzschrei der Lehrer.) Der „Calb. Ztg.“ liegen neuerdings im großen Wider-

— (Schmerzschrei der Lehrer.) Der „Calb. Ztg.“ liegen neuerdings im großen Wider-

— (Schmerzschrei der Lehrer.) Der „Calb. Ztg.“ liegen neuerdings im großen Wider-

— (Schmerzschrei der Lehrer.) Der „Calb. Ztg.“ liegen neuerdings im großen Wider-

Sprache zu der amtlichen Berichtigung vor wenigen Tagen bittere Beschwerden von Volksschullehrern aus dem Bezirke Stein vor. Die Lehrer klagen, daß sie den rückständigen Gehalt noch immer nicht erhalten haben; daß ihre Lage eine verzweiflungsvolle sei und sie, falls ihnen der Gehalt noch längere Zeit vorenthalten bleiben sollte, in die Zwangslage kommen würden, ihren drängenden Gläubigern — durchzugehen und irgend wo anders Existenz und Lohn zu suchen.

(Schulspende.) Der Bürgermeister der Stadt Stein, Herr Johann Keckel, hat der seiner Bezirkslehrerbibliothek einen Betrag von 10 Gulden gespendet.

(Die Verminderung der Feiertage.) Die „Frommen“ im Lande erheben einen Lärm darüber, weil die Wiener Handelskammer sich aus national-ökonomischen Gründen bestrebt, die Zahl der Feiertage zu vermindern. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Kaiserin Maria Theresia ebenfalls die Feiertage verminderte und zwar mit Zustimmung des Papstes. Es mag hervorgehoben werden, daß der Kurfürst von Mainz, Emericch Josef, ebenfalls die Feiertage verminderte. In dem betreffenden Erlasse vom 23. December 1769 heißt es: „Das vierte Kirchenjahrhundert feierte nach dem Zeugnisse des heiligen Augustinus außer den Sonntagen nur noch die Oftern und Pfingsten und Christi-Himmelfahrtstag.“

(Einstellung der Mallepost über den Poibl.) Auf Grund des Handelsministerialerlasses vom 24. April l. J. wurde die Mallepost zwischen Krainburg und Klagenfurt mit 1. Juni aufgelassen und an deren Stelle eine tägliche Botenfahrt eingerichtet. Wie die „N. Ztg.“ aus sicherer Quelle vernommen, wurde diese Maßnahme durch die großen Kosten, welche die Erhaltung der fraglichen Mallepost verursachte, hervorgerufen. Allerdings sind dadurch so manche Persönlichkeiten und insbesondere die Postmeister längs der Route Klagenfurt-Krainburg in ihrem Erwerbe empfindlich beeinträchtigt worden. Wenn man aber in Erwägung zieht, daß diese Mallepost beispielsweise im Jahre 1873 nur von 269 Reisenden (mit einer Einnahme von 973 fl. 28 kr.) benutzt wurde, somit die Passagierfrequenz eine höchst geringfügige und der Verkehr an Brief- und Fahrpostsendungen, namentlich auf der Theilstrecke zwischen Unterbergen und Neumarkt eine kaum nennenswerthe ist, daß endlich die Erhaltung der Mallepost zufolge unüberlegter Berechnung alljährlich im Durchschnitt zum mindesten das ganz artige Einkommen von 18,000 fl. bloß aus dem Postgefälle verschlang, so dürfte die Einstellung derselben umso mehr gerechtfertigt sein, als damit keineswegs die Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen auf der gedachten Strecke aufgehoben, sondern lediglich nur die Beförderung von Reisenden seitens der Postanstalt aufgegeben wurde, nachdem die ohnedies so schwach gewesene Passagierfrequenz angesichts der mittlerweile erfolgten Eröffnung der Bahnstrecke Villach-Tarvis voraussichtlich auf Null gesunken wäre und sich fortan bloß auf die Theilstrecke Klagenfurt-Unterbergen beschränkt hätte.

(Kronprinz Rudolfs-Bahn.) Diese Bahn schreibt ihre Generalversammlung auf den 30ten Juni aus; auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem der Antrag auf Erwerbung der Concession für die Salzammergut-Bahn.

(Die Cigarren sollen theurer werden.) Der ungarische Finanzminister, Herr v. Szlyczy, hat, wie man der „Voss'schen Ztg.“ aus Pest berichtet, während seiner Suche nach Quellen für eine Vermehrung der Staatseinnahmen bei dem Kapitel „Tabak, respective Cigarren“ Halt gemacht und soll alles Ernstes entschlossen sein, den Preis der Cigarren sehr bedeutend zu erhöhen, und zwar in dem Maße, daß die gegenwärtigen „Zweitkreuzer-Cigarren“ künftig drei Kreuzer, die Cuba zu vier künftig fünf Kreuzer und so fort bis hinauf zu den Trabucos und Regalitos alle inländischen Cigarren um einen Kreuzer per Stück mehr kosten sollen. Wenn der ungarische Schatzkanzler diese Absicht verwirklicht, so ist es bei der Natur des

zwischen Eis und Trans bestehenden Finanzverhältnisses und gerade speciell bei der Natur des Tabakmonopols die unausbleibliche Folge, daß auch diesseits die Cigarrenpreise genau in demselben Maße erhöht werden.

(Aus dem österr. Beamtenvereine.) Beim ersten österr.-ung. allgemeinen Beamtenvereine gelangten an die Lebensversicherungsabtheilung im verfloffenen Monate 490 neue Anträge über 548,530 fl. Kapital und 3500 fl. Rente. Abgeschlossen wurden 392 Verträge mit einem Kapital per 388,700 fl. und einer Rente per 100 fl. Nach Abzug aller Erlösungen hat sich der Versicherungsstand mit Ende Mai auf 20,502,136 fl. Kapital und 46,068 fl. Rente gestellt. Von diesem Gesamtbestande sind 626,300 fl. Kapital durch Rückversicherungen gedeckt. Durch Todesfälle erloschen seit Beginn d. J. 120 Verträge per 85,550 fl. Kapital und 100 fl. Rente.

(Schädlichkeit vieler Spiegel in Wohnzimmern.) Nach der Ansicht des Professors Büttcher (des Erfinders der Schießbaumwolle) rührt die bleiche Farbe vieler Damen zum Theil von dem Umfange her, daß dieselben in ihrem Vouboir viele Spiegel haben und so der Quecksilberausdünstung ausgesetzt sind. Ganz schädlich wäre die Anbringung der Spiegel an Öfen, die durch die Sonne oder Ofenhitze größerer Erwärmung ausgesetzt sind. Um sich von der Verflüchtigung des Quecksilbers zu überzeugen, braucht man nur einen goldenen Ring, der aber durch Eisenwasser vorher von Schweiß und Fettigkeit gereinigt sein muß, über einen Spiegel, der in der Nähe des Ofens hängt, anzubringen. Nach Verlauf von einigen Tagen wird der Ring eine weißliche Färbung haben.

### Baut Schulen!

In diesem Kampfe gibt's nur ein Gewissen; Nicht Blei und Pulver ist's, nicht Blut und Eisen, Wollt ihr dem Volke wohl in allen Kreisen, Sucht Licht in seine Dunkelheit zu schaffen.

Hört auf, des Mammons Schwärze zu erraffen, Ob dieser wird euch niemand höher preisen, Wollt' ihr dem Volke wahre Günst' erweisen, Befreit es aus den Händen seiner Pfaffen.

Baut Schulen, helft dem Staat wie der Gemeinde, Macht weit das Thor auf Jungen sowie Alten Und leitet sie zu der Gesittung Reine.

Den Geist des Lichtes laßt d'rin frohlich wachen; Nur wahr ist euch vor der Halbheit Dämmerkeine, Schließt zu die Thür den schwarzen Nachtgestalten. Hellmuth.

### Witterung.

Laibach, 9. Juni. Morgens heiter, Hébendunst, nachmittags schwacher S. D., Hausenwolken längs der Alpen. Wärme: morgen 6 Uhr + 16.3°, nachmittags 2 Uhr + 29.0° C. (1873 + 16.4°, 1872 + 23.8° C.) Barometer 740.43 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.9°, um 1.8° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 4.25 Millimeter, Regen.

### Angelommene Fremde.

Am 9. Juni. **Hotel Stadt Wien.** Bluth, Reisender, Iserlohn. — v. Fichtenau, Privatier, Agram. — Baron Bois, Gewerksbesitzer, Oberkrain. — Hamann, Privatier, Radmannsdorf. — Koschir, Privatier, Trieste. — Weber, Reisender, Wien. — Bartholme, Gottschee. — Duornit, Munkendorf. — Rauermann, Fabrikant, Schönau. **Hotel Elefant.** Graf Pace, Ponowitz. — Fr. Valenck sammt Tochter, Dornegg. — Reßmann, St. Peter. — Warau sammt Frau, St. Kanzian. — Zwinnit, Wien. — Fr. Jerschau, Martinsbach. — Madnitsch, Privatier, Planina. — v. Casper, Fiume. — Legan, St. Michael. — Majer, Sekretär, und Fr. Sabetz, Private, Gleichenberg. **Hotel Europa.** Paper sammt Frau, Graz. — Koch, Reisender, Pest. **Bairischer Hof.** Borck, Fiume. — Cibiz, Handelmann. — Sophie und Berta Wastl, Private, Graz. **Kaiser von Oesterreich.** Ganzer, Pienz. — Jeller, Costro. **Mohren.** Dielmayer Anna, Agram. — Voch, Fiume. — Kanabl, Krainburg. — Kob, Wien.

### Verstorbene.

Den 7. Juni. Alois Tomc, Amtschreiber, 44 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Aloisia Zento, Arbeiterin, 19 J., Lirnavorstadt Nr. 15, Durchfall.

Den 8. Juni. Anna Lopp, Näherin, 18 J., Poslanavorstadt Nr. 81, Lungentuberculose. — Anton Dostal, Arbeiter 59 J., Civilspital, Apoplexia cerebri. — Heinrich Slugo, Beamtenwaise, 12 J. und 11 M., Kapuzinervorstadt Nr. 12, Zehrfieber. — Ernst Rudesch, Großbesitzer, 9 St., nothgetanft, Stadt Nr. 34, Schwäche. — Cäcilia Engler, Schuhmacherstochter, 22 J., St. Peter-vorstadt Nr. 24, Wassersucht. — Michael Verbit, Arbeiter, 54 J., Civilspital, chronische Lungentzündung.

### Lottoziehung vom 6. Juni.

Triest: 86 44 69 22 62.  
Linz: 73 90 77 32 15.

### In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Eisenbahn.		
Von Wien	Personenzug	2 Uhr 41 Min. nachts.
"	"	3 " 4 " nachmitt.
"	Schnellzug	6 " 5 " abends.
"	gemischter Zug	9 " 17 " "
Triest	Personenzug	12 " 43 " nachts.
"	"	12 " 57 " mittags.
"	Schnellzug	10 " 31 " vormitt.
"	gemischter Zug	5 " 8 " früh.

(Die Eizüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kudolfsbahn.		
Abfahrt:	1 Uhr 10 Min.	nachts bis Valentin.
"	6 " 10 "	abends "
"	1 " 30 "	mittags " Villach.
Ankunft:	2 " 15 "	nachts von Valentin.
"	8 " 36 "	früh "
"	2 " 35 "	nachmitt. " Villach.

### Gedenktafel

über die am 15. Juni 1874 stattfindenden Electionen.

1. Feilb., Pregl'sche Real., Laibach, O. Laibach. —
3. Feilb., Pirmann'sche Real., Pirmann, O. Laas. —
2. Feilb., Dgrizel'sche Real., Präwald, O. Senojesch.

Bei **Josef Karinger** sehr hübsche **Zwirn-Handschuhe** für (310—3) **Herren und Damen** per Paar zu 50 kr. bis fl. 1-20.

### Alles 27 kr.

Neuestes, Schönstes und Güt. Ausschließlich nur im **Mariahilfer Manufacturen-Bazar**, Mariahilferstraße Nr. 94. Neueste Auswahl von 1/2 breiten Schafwollkleidstoffen, Barege, Gases, Lustres, Rohfoulards, echtfarbigen Percails, französischen Brillantins und Piquets, glatten und farbigen Cretons, allen Sorten Leinwandwaren und Bettzeugen, weißen und farbigen Vorhängen, schweren Laufteppichen, feinsten Leinen-Taschentüchern &c. &c.

### Einheitspreis 27 kr.

pr. Elle oder Stück, **Wien, Mariahilferstraße Nr. 94.** Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme. Muster auf Verlangen franco. (331—2)

### Wiener Börse vom 8. Juni.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 50. Pap.	Gelb Ware	Ang. 50. Deb.-Credit.	Gelb Ware
69.45	69.5	95.00	95.50
74.50	74.50	88.75	84.00
18.50	18.50	91.30	91.45
108.50	109.00	85.50	86.00
111.50	112.00		
131.50	132.00		

Grundentl.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Wienb. u. g.	Gelb Ware	Frank-Joseph-Bahn	Gelb Ware
71.50	72.00	101.75	102.00
74.50	74.00	97.00	97.25
		79.00	79.50
		138.50	139.00
		108.60	109.00
		95.50	95.75

Aktion.		Wechsel (3Mon.)	
Anglo-Bank	Gelb Ware	Angst. 100 fl. südd. W.	Gelb Ware
119.25	129.50	93.85	93.85
218.00	218.25	93.60	93.70
129.00	131.00	54.70	54.80
860.00	870.00	111.45	111.55
30.75	31.00	44.15	44.20
64.00	64.50		
88.00	89.00		
46.50	47.50		
185.00	190.00		
100.00	100.50		
8.25	8.50		
80.00	81.00		
139.00	140.00		
249.25	249.75		
200.00	200.50		
200.00	201.00		
318.00	318.50		
140.00	140.00		

Lose.		Münzen.	
Credit v.	Gelb Ware	Russ. Münz-Ducaten	Gelb Ware
161.50	162.50	5.32	5.33
11.75	12.25	8.93	8.94
		1.65	1.65
		105.75	106.00

### Telegraphischer Cursbericht

am 9. Juni. Papier-Rente 69.35 — Silber-Rente 74.50 — 1860er Staats-Anleihen 108.25 — Banfactien 986 — Credit 126.50 — London 111.55 — Silber 105.75 — 20-Franc-Stücke 8.93.